

Wien, Prinzendorf



Bild: SN/APA/GEORG HOCHMUTH/GEORG HOCHMUTH

Florentina Holzinger unterbrach ihre Biennale-Auftritte in Venedig für die Inszenierung des „Pfingstspiels“ im Rahmen der Wiener Festwochen.

Rauschhafte Action und radikale Nacktheit: Florentina Holzinger interpretierte auf Nitschs Schloss das Orgien Mysterien Theater neu

Performancekünstlerin Florentina Holzinger übersetzt das Orgien Mysterien Theater von Hermann Nitsch in eine feministische, actiongeladene Gegenwart. Ihr „Pfingstspiel“ belebt das Schloss des Aktionisten in Prinzendorf.

Karin Cerny

24. 05. 2026, 11:00 Uhr Lesedauer: 3 Minuten

Am Ende, gegen 22.30 Uhr, formierte sich ein abenteuerlicher Ritt in der Luft, bei dem man nicht wusste, ob sich gleich der Himmel oder sämtliche Höllentore öffnen. Nach sieben Stunden Orgien Mysterien Theater in der radikalen Neuinterpretation der Wiener Performancekünstlerin Florentina Holzinger hing sie mit ihren zwölf Mitstreiterinnen mit Haken im Fleisch im Rücken und über den Knien an einer Tafel in der Luft. Nachgestellt wurde Leonardo da Vincis berühmtes Gemälde „Das letzte Abendmahl“, Holzinger allerdings nicht als Jesus in der Mitte, sondern als Matthäus am Rand.

Was ruhig und sehr konzentriert begann, steigerte sich in einen aberwitzigen Rausch, die Performerinnen trotzten lächelnd dem Schmerz, schaukelten wild in der Luft, während die Kirchenglocken läuteten und Knallkörper alles in Rauch und Lärm hüllten. Was für ein Finale!

Von der Biennale zum „Pfingstspiel“

Auf Einladung der Nitsch Foundation und der Wiener Festwochen unterbrach Holzinger ihre „Seaworld Venice“ auf der Biennale in Venedig, um an zwei Schauplätzen ihr „Pfingstspiel“ zu inszenieren. Mit einer Probenzeit von nur wenigen Tagen hat Holzinger erneut eine Mega-Show auf die Beine gestellt, die allerdings nur einmal zu sehen war.

Mehr zum Thema

Stunts und nackte Performances

Bevor es für rund 700 Zuschauer:innen in Bussen nach Prinzendorf ging, gab es eine von Stunts geprägte erste Station im Wiener Eislaufverein. Nackte Performerinnen spielten an der Harfe, eine andere lief die Wand des Interconti-Hotels senkrecht herunter – ein Zitat berühmter Aktionen der US-Performerin Trisha Brown. Wie so oft bei Holzinger ist ihre Arbeit voller Verweise und Remixe, die man aber nicht kennen muss, um trotzdem auf seine Rechnung zu kommen. Holzinger selbst ritt ein im Kreis fahrendes Auto wie in dem Film „Dune“ einen Sandwurm.

Pose, Unschuld, radikale Körperlichkeit

Ihre Liebe zum Wiener Aktionismus begleitet Holzinger schon lange. Auf der Biennale sorgt ihre „Seaworld Venice“ gerade weltweit für Aufsehen, unter anderem weil eine Performerin in einem Tank aus vermeintlich recyceltem Urin – man weiß bei Holzinger nie, was echt, was inszeniert ist – schwimmt. 2011 wurde Holzinger schlagartig berühmt mit einer Show, die den bezeichnenden Titel „Kein Applaus für Scheiße“ trug. Gemeinsam mit ihrem damaligen Bühnenpartner Vincent Riebeek trank sie blaue Flüssigkeit, die sie dann auskotzte. Sie stellten sich breitbeinig auf eine Plastikplane, um auf den Boden zu pinkeln, während der andere die Körperflüssigkeit wie ein Kind als Rutschbahn verwendete. Was schon damals faszinierte und überraschte: Wie Holzinger diese Mischung aus Unschuld, Poesie und radikaler Körperlichkeit gelingt. Nichts wirkte provokant, man staunte, was der Körper alles kann, die krassesten Dinge sind bei Holzinger unglaublich schön.

Nitschs Welt in einer feministischen Gegenwart

Dass sie in Prinzendorf landet, wäre vor einigen Jahren trotzdem undenkbar gewesen. Wie gut sich Holzinger allerdings im Kontext der bildenden Kunst behauptet, zeigt die Eröffnungsszene: Ein riesiges Schüttbild mit einer nackten Performerin, die wie gekreuzigt dasteht. Zwei Drohnen verteilen die rote Kunstfarbe. Zeitgemäß und lässig überträgt Holzinger da die Welt von Hermann Nitsch in eine feministische Gegenwart. Natürlich gibt es auch einiges an Leerlauf, es dauert lange, bis alle Performerinnen sich live die Haken ins Fleisch setzen lassen – Holzinger isst entspannt ein Mozzarella-Brötchen dabei. Man hat dadurch aber auch Zeit, sich etwa mit den Nitsch-Doubles zu unterhalten, die mit einem Glas Wein dasitzen und gern erzählen, wie es ist, mit Holzinger zu arbeiten. Man merkt die Eingeschorenheit dieses sehr diversen Teams, die Energie dieser Gemeinschaft über Generationen hinweg.

Der Heilige Geist schwebt im Fallschirm herab

Was gab es noch zu sehen: Ein Monstertruck, der über einen Holzpanzer fuhr, eine Performerin als Taube verkleidet, die im Fallschirm als Heiliger Geist vom Himmel schwebte, eine Fackelprozession. Rita Nitsch, die Witwe des 2022 verstorbenen Aktionskünstlers, schwärmte, wie sehr sie Holzingers konsequente Arbeit an der Form begeistert habe, wie ameisenhaft fleißig die Performerinnen sich den Ort angeeignet haben. Man merkte ihr an, wie begeistert sie über das neue Leben in Prinzendorf war, das sie gern dauerhaft als Zentrum für Performancekunst etablieren möchte.

Kommt die Biennale-Arbeit auch nach Wien?

Holzinger und ihr Team aber müssen nach diesem aberwitzigen Pfingstspiel wieder zurück nach Venedig, um den österreichischen Pavillon zu bespielen. Ihre „Seaworld Venice“ wird übrigens im Frühjahr 2027 in einer adaptierten Version im Berliner Gropius Bau zu sehen sein. Und, weil die Wiener Kunsthalle auch Kooperationspartner ist, stehen die Chancen gut, dass diese Arbeit nächsten Sommer auch in Wien, wahrscheinlich im Museumsquartier, zu sehen sein wird.

Plus

Bildende Kunst

[Österreichs Pavillon bei der Biennale Venedig: Schlafende](#)